

3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 4. Oktober 2020, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Werke von
Beethoven und Schubert

Quartetto di Cremona, *Streichquartett*:

Cristiano Gualco, *Violine*

Paolo Andreoli, *Violine*

Simone Gramaglia, *Viola*

Giovanni Scaglione, *Violoncello*

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
Dr. Elena Klien, *Vertreterin des Freundeskreises*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*
Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

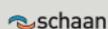
office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2020 Sinfonieorchester Liechtenstein



ADMINISTRAL



Anstalt



Gefördert durch
kulturstiftung
liechtenstein



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

Stiftung Fardul Kocmansizmet
Guido Feyer

NEUE BANK



LKW
unsere energie



ERLEBE
FADO



Private
Banking

Maria-Stiftung



Fondazione Araldi Guinetti



INTERNATIONALE
MUSIKAKADEMIE
LIECHTENSTEIN

ivoclar
vivadent
passion vision innovation

Volksblatt
Die Tageszeitung für Liechtenstein

Radio
LIECHTENSTEIN

1 FL TV

exclusiv

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Streichquartett Nr. 11 in f-Moll, op. 95 (22')

- I. Allegro con brio
- II. Allegretto, ma non troppo
- III. Allegro assai vivace, ma serio
- IV. Larghetto espressivo – Allegretto agitato – Allegro

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett Nr. 13 in a-Moll, D 804, op. 29
(„Rosamunde“) (38')

- I. Allegro ma non troppo
- II. Andante
- III. Menuetto. Allegretto
- IV. Allegro moderato

Quartetto di Cremona:

Cristiano Gualco, Violine

Paolo Andreoli, Violine

Simone Gramaglia, Viola

Giovanni Scaglione, Violoncello

Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Getauft wurde Ludwig van Beethoven am 17. Dezember 1770 in Bonn, begraben wurde er am 29. März 1827 in Wien. An diesen beiden Orten spielte sich, unter ständigen Wohnungswechseln, sein Leben ab. Bereits in Bonn wurde sein musikalisches Talent gefördert. 1782 wurde erstmals ein Werk von ihm gedruckt und 1783 wurde er Mitglied der Hofkapelle. 1792 übersiedelte er mit einem Stipendium seines Dienstherrn, dem Kurfürsten von Köln, zum Studium nach Wien, um „Mozarts Geist aus Haydns Händen zu empfangen“. Mit Haydn unzufrieden, nahm er weiteren Unterricht – sogar noch als 30-Jähriger beim Hofkapellmeister Antonio Salieri. Bei dem Geiger Ignaz Schuppanzigh erhielt er Geigenstunden. Entscheidend für seine Karriere wurde die Förderung durch die wichtigsten Wiener Adelsfamilien. Auch wenn sich seine Hoffnung auf eine Anstellung nie erfüllte, verpflichteten sich 1809 Erzherzog Rudolph und die Fürsten Kinsky und Lobkowitz zu einer lebenslangen Rente.

Ab 1795 setzte ein Hörleid ein, das bis 1819 zur völligen Taubheit führte. Bereits zu Lebzeiten setzte eine reiche Legendenbildung ein, die ihn einseitig zum heroisch mit dem Schicksal ringenden Genie stilisierte. Seinen Trauerzug sollen 10.000 Menschen begleitet haben. Franz Grillparzer verfasste die Grabrede und Franz Schubert war einer der Fackelträger.

Franz Schubert (1797–1828)



Das Leben des am 31. Januar 1797 im Wiener Vorort Lichtental geborenen Franz Schubert spielte sich zum grössten Teil im Umkreis von Wien ab. Als Sohn eines Lehrers erlernte er Geige, Klavier und Orgel. 1808 trat er als Sopranist in die kaiserliche Hofkapelle und das dazugehörige Konvikt ein. Als er 1813 aufgrund des Stimmbruchs die Hofkapelle verlassen musste, unterrichtete ihn Hofkapellmeister Salieri privat weiter.

Um 1810 sind die ersten Kompositionen Schuberts nachweisbar, darunter bereits Streichquartette fürs häusliche Musizieren mit der Familie. Zur Absicherung besuchte er die Lehrerbildungsanstalt und arbeitete ab 1814 vier Jahre lang als Schulgehilfe seines Vaters. Danach lebte er, vielfach von Freunden unterstützt, als freier Künstler. 1818 und 1824 verbrachte er das Sommerhalbjahr als Musiklehrer bei der Familie Esterházy im heute slowakischen Zeliezovce.

Ab 1824 stieg seine Reputation neben der Liedkunst auch in der Instrumentalmusik. Dabei beschränkte er sich nicht auf harmonisch und formal eigenständige Wege. Öffentliche Aufführungen nahmen zu, etwa in Amsterdam, Berlin, Hannover und Graz. Am 26. März 1828 bestritt Schubert erstmals ein Konzert ausschliesslich mit eigenen Werken, aber bereits am 19. November verstarb er an einer Typhusinfektion.

Zum Programm

Es ist das einzige Streichquartett Franz Schuberts, das zu seinen Lebzeiten zur Gänze öffentlich aufgeführt wurde: das Streichquartett in a-Moll, D 804. Deshalb konnte ihm die Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung nach der Wiener Premiere vom 14. März 1824 attestieren, es sei „als Erstgeburt nicht zu verachten“. Der Rezensent konnte das Dutzend Vorgänger dieses 13. Quartetts nicht kennen. Sie waren nur im privaten Rahmen zu hören gewesen.

Gegen eine Wiederholung dieser Aufführung hätte sich Schubert wohl nicht gesträubt. Ludwig van Beethoven wünschte es für sein Opus 95 anscheinend anders: „NB. Das Quartett ist für einen kleinen Kreis von Connoisseurs bestimmt und darf niemals öffentlich aufgeführt werden“, schrieb er im Oktober 1816 an Sir George Smart nach London.

Ein verblüffendes Aufführungsverbot für ein Werk, das Beethoven einen Monat zuvor gleichzeitig in Wien bei Steiner und in London bei Clementi hatte publizieren lassen. Die nächsten Zeilen des Briefes lassen den gern zitierten Satz aber eher als Kniff des gewieften Verkaufsstrategen Beethoven erscheinen: Sollte sich der einflussreiche englische Dirigent Quartette für öffentliche Aufführungen wünschen, würde er ihm gelegentlich welche zu diesem Zweck komponieren. Beethoven schliesst: „Ich erwähne, dass ich gerne regelmässige Aufträge aus Eng-

land für grosse Kompositionen erhalten würde.“

Neben dem nüchtern kalkulierenden Geschäftssinn spricht durchaus künstlerische Selbstreflexion. Beethoven war sich bewusst, mit seinem Streichquartett in f-Moll, op. 95, die Konventionen – wieder einmal – gebrochen zu haben. Die Erfahrung, dass er damit seine Zeitgenossen überforderte, hatte er schon gemacht. Und auch, dass das Publikum dies nicht goutierte.

Bereits im Mai 1814 – mehr als zwei Jahre vor der Drucklegung – hatte das Schuppanzigh-Quartett bei seinen beliebten Morgenmusiken im Wiener Prater dieses elfte Streichquartett Beethovens einer breiteren Öffentlichkeit zu Gehör gebracht. Die Partitur, die Beethoven für diesen Anlass geschrieben hat, nennt als Entstehungsdatum den Oktober 1810. Zu diesem Zeitpunkt lag vermutlich eine Urfassung vor. Skizzenbücher zeigen, dass Beethoven ab Mai 1810 intensiv an dem Werk gearbeitet hat – für seine Verhältnisse eine erstaunlich kurze Entstehungszeit. Wieder typisch für Beethoven: Noch 1811 war er damit beschäftigt; tiefgreifende Revisionen erfolgten für die Aufführung 1814 sowie für die Drucklegung 1816. Das Ergebnis ist das kürzeste, konzentrierteste und im Ausdruck radikalste aller 16 Streichquartette Beethovens.

Es scheint, als sei bei jedem Arbeitsschritt die Musik noch radikaler reduziert und aufs Wesentlichste eingedampft worden. Kein langsamer Satz, extrem überlap-

pende Strukturen, abrupte Kontraste – die klassische Formenlehre scheint hier ausser Kraft gesetzt, auch wenn die wichtigen Elemente vorhanden sind. Da endet ein Abschnitt eigentlich viel zu früh, gleichzeitig hat der nächste schon längst begonnen. Und dann gibt es Passagen, die gleich mehrere Funktionen im regulären Formschema abdecken. Dazu komprimiert Beethoven im Zuge der Verarbeitung derart, dass die Motive oft nur mehr angerissen werden. So verselbständigt sich beispielsweise gleich schon der allererste Schlenker des Eröffnungsmotivs – von allen vier Instrumenten unisono in den Raum gestellt – und treibt als beständig brummender Motor den ersten Satz an. Zügige Tempi dominieren; das einzig wirklich Langsame ist die Larghetto-Einleitung zum vierten Satz. Aber auch sie löst sich schon nach sieben Takten in ein nervöses Allegretto agitato auf.

Ein weiteres tragendes Element ist der Umgang mit Kontrasten. Beethoven lässt sie unvermittelt hart aufeinanderprallen. Das verstärkt den äusserst schroffen Charakter des Streichquartetts, op. 95. Als „vielleicht das unwirscheste Stück, das Beethoven überhaupt geschrieben hat“ wurde etwa der erste Satz bezeichnet. Lyrische Elemente können sich kaum entfalten, auch wenn das Cello den zweiten Satz „mezzo voce“ ansetzt. Seine absteigende Linie in der Art einer barocken Passacaglia ist eine nach Dur abgewandelte Sequenz aus dem Eröffnungsmotiv des Kopfsatzes. Die Geige baut die zarte

Atmosphäre mit einem elegischen Thema aus. Doch die Bratsche bringt mit einer chromatischen Fuge eine gedrückte Stimmung ins Spiel. Ohne Unterbrechung leitet ein verminderter Septakkord zum dritten Satz „Allegro assai vivace, ma serio“ über. Im Manuskript von 1814 überschreibt Beethoven das ganze Opus 95 als „Quartetto serio“ – einer der wenigen authentischen Werktitel.

Seinen herben Charme bezieht das „ernsthafte Quartett“ möglicherweise aus wenig aufmunternden Lebensumständen zur Entstehungszeit. 1810 heiratete die schon lange angebetete Josephine von Brunswick zum zweiten Mal einen anderen Mann, und die frische Bekanntschaft mit Antonie Brentano weckte offensichtlich nicht erfüllbare Hoffnungen. Vor allem aber lernte Beethoven im März die Familie seines neuen Hausarztes Dr. Malfatti kennen. Im April widmete er der 18-jährigen Tochter Therese das Klavierstück „Für Elise“. Im Mai begann er mit Hochzeitsvorbereitungen, doch Therese Malfatti lehnte seinen Antrag ab. Diese drei Damen gelten als potenzielle Adressatinnen des „Briefs an die Unsterbliche Geliebte“. Wie dieser Brief wurde auch das f-Moll-Quartett als Ausdruck schmerzlicher enttäuschter Sehnsucht nach Liebe und familiärer Geborgenheit interpretiert.

1824 sah sich Franz Schubert in ähnlich bedrückenden Lebensumständen. Zu den prekären Finanzen trat das akute Stadium

einer (vermutlich syphilitischen) Erkrankung. Die Zuneigung zu seiner Schülerin Karoline von Esterházy steigerte sich zu einer – durch den Standesunterschied unerfüllbaren – Liebeshoffnung. „Jenes fatale Erkennen einer miserablen Wirklichkeit“ jener Tage teilte er nur wenigen seiner Freunde mit. „Mit einem Wort, ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen auf der Welt“, bekannte er am 31. März 1824 seinem Freund, dem Maler Kupelwieser. In seinem Streichquartett in a-Moll, op. 29, D 804, ist jedoch kaum etwas von der verzweifelten Gemütslage seines Schöpfers zu spüren. Das Werk eines Künstlers spiegelt also nicht immer seine Lebensumstände wider.

Im Februar 1824 begann Schubert mit der Arbeit an seinem a-Moll-Quartett. Am 14. März fand die Uraufführung statt und im September erschien es im Druck – eine Erfolgsgeschichte, gerade wenn man den Kontext betrachtet. Immerhin erfolgte die Aufführung durch das Schuppanzigh-Quartett zum Abschluss seiner Wintersaison im Saal der Gesellschaft der Musikfreunde „Zum roten Igel“. Mit auf dem Programm stand Beethovens Septett, op. 20.

Das Ensemble von Ignaz Schuppanzigh war das renommierteste Streichquartett Wiens. Seit ihn Fürst Lichnowsky 1794 als jugendlichen Primarius engagiert hatte, spezialisierte sich der Geiger auf die Kunst des Quartettspiels. Zeitweilig stand er mit seinem Quartett im Dienst des

Fürsten Rasumowsky. Ab der Saison 1804 veranstaltete er zusätzlich eigene öffentliche Kammermusikalische Abonnement-Zyklen. Er stand nicht nur sämtlichen Quartetten Beethovens Pate, sondern brachte auch wiederholt Werke Schuberts zur Aufführung – sei es im Rahmen seiner Konzertreihen oder bei privaten und halböffentlichen Anlässen.

Schuberts a-Moll-Quartett fand im März 1824 ein positives Echo. „Tiefes Gefühl, Kraft und Anmut, Bedeutung und Leben und poetisches Feuer“ bescheinigte ein Kritiker. Der „Schubertianer“ Moritz von Schwind befand: „Das Quartett von Schubert wurde aufgeführt, nach seiner Meinung etwas langsam, aber sehr rein und zart. Es ist im Ganzen sehr weich, aber von der Art, dass einem Melodie bleibt wie von Liedern, ganz Empfindung und ganz ausgesprochen. Es erhielt viel Beifall, besonders das Menuett, das ausserordentlich zart und natürlich ist.“

Diesen Eindruck erweckte Schubert durch die Verwendung eigener Lieder im zweiten und dritten Satz. Wie in anderen Kammermusikwerken zog er damit eine zusätzliche semantische Ebene ein, die über das Zitat schöner Melodien hinausgeht. So erhielt das Andante ein besonderes Gewicht. Von hier aus hat Schubert die Beziehungen zu den anderen Sätzen gesponnen. Das Thema des Andantes schrieb Schubert im Herbst zuvor als Zwischenaktmusik zum Schauspiel „Rosamunde“. Die Musik

bereitet auf die Szene vor, in der Rosamunde, Prinzessin von Zypern, an den Ort ihrer wohlbehüteten Kindheit zurückkehrt. Hier will sie bei Viehherden und Hirten das Glück finden und von den Zwistigkeiten der Regentschaft verschont bleiben. Von dieser idyllischen Szene leitete die Nachwelt den Titel „Rosamunde-Quartett“ ab.

Im dritten Satz griff Schubert auf sein Lied „Die Götter Griechenlands“, D 677, zurück. In „Schöne Welt, wo bist du?“ klingt in der Musik des Menuetts Schillers

Text mit. „Nur in dem Feenland der Lieder“ sieht er noch eine Ahnung von der „fabelhaften Zeit“, in der die Menschen in Harmonie mit der göttlichen Natur lebten. Dieses Sehnen nach einer verlorenen Idealwelt durchweht auch den Finalsatz. Beethoven trotz seinem Opus 95 zuletzt doch noch ein triumphierendes Lachen ab. Schuberts „Rosamunde-Quartett“ hingegen klingt mit verhalten sehnsüchtiger Wehmut aus.

Hartwig Wolf



Quartetto di Cremona

Seit seiner Gründung im Jahr 2000 hat sich das Quartetto di Cremona als eines der spannendsten Kammerensembles auf internationaler Ebene etabliert. Das Quartetto di Cremona wird regelmässig zu grossen Musikfestivals in Europa, Nord- und Südamerika sowie Fernost eingeladen und geniesst allgemeine Anerkennung für sein hohes interpretatorisches Niveau.

Als „BBT Fellowship“-Preisträger 2005 wurde das Quartetto di Cremona vom Borletti-Buitoni Trust für seinen kontinuierlichen Beitrag zur Förderung der Kammermusik in Italien und auf der ganzen Welt mit dem „Franco Buitoni Award 2019“ ausgezeichnet.

Im Jahr 2020 feiert das Quartetto di Cremona sein zwanzigjähriges Bestehen, ein wichtiger Meilenstein für das italienische Ensemble. Aus diesem Anlass wurden herausragende Konzerte und Aufnahmeprojekte entwickelt: mehrere Aufführungen des gesamten Zyklus der Beethoven-Quartette, weitere Album-Veröffentlichungen, eine Tournee mit Bachs „Kunst der Fuge“ sowie zeitgenössische Musik, die speziell für das Quartett komponiert wurde.

Zu den weiteren Höhepunkten der Saison 2020/2021 zählen Konzerte in Genf, Istanbul, Mailand, Rom und London (Wigmore Hall) sowie Debüts in der Carnegie Hall in New York und im Rudolfinum in Prag. Zudem sind zahlreiche Kooperationen mit Künstlern wie Angela Hewitt, Eckart Runge, David Orlowsky oder dem Emerson String Quartet geplant.

Zu den bemerkenswerten aktuellen Aufnahmeprojekten gehört auch das im Frühjahr 2019 veröffentlichte Doppel-Album (Schubert) mit dem Cellisten Eckart Runge. Es wurde auf vier Stradivari-Instru-



menten – dem sogenannten „Paganini-Quartett“ – eingespielt, das freundlicherweise von der Nippon Music Foundation (Tokio) zur Verfügung gestellt wurde. Das Album fand in der internationalen Presse grossen Anklang, die das Quartetto di Cremona einstimmig als die wahren Erben des Quartetto Italiano betrachtet.

Gleiches gilt für Beethovens Streichquartett-Zyklus, der 2018 beim Label audite abgeschlossen wurde: Die Box, bestehend aus acht CDs, erhielt renommierte Preise (darunter „ECHO Klassik 2017“ und „ICMA 2018“) sowie zahlreiche Auszeichnungen von Fachkritikern. Im Herbst 2020 veröffentlicht das Quartetto di Cremona sein neues Album „Italian Postcards“ mit Werken von Wolf, Mozart und Tschaikowski sowie mit einem brandneuen Stück von Nimrod Borenstein.

Die Musiker des Quartetto di Cremona, die häufig zu Meisterkursen in Europa, Nord- und Südamerika sowie Asien eingeladen werden, sind seit 2011 Professoren an der Accademia Walter Stauffer in Cremona. Sie sind zudem Botschafter des internationalen Projekts „Friends of Stradivari“, von „Le Dimore del Quartetto“ und von Thomastik-Infeld. Die Stadt Cremona hat sie ausserdem zu Ehrenbürgern ernannt.

Cristiano Gualco – Violine von Nicola Amati, Cremona 1640

Paolo Andreoli – Violine von Paolo Antonio Testore, Mailand ca. 1758 (Kulturfonds Peter Eckes)

Simone Gramaglia – Viola von Gioachino Torazzi, ca. 1680 (Kulturfonds Peter Eckes)

Giovanni Scaglione – Violoncello von Dom Nicola Amati, Bologna 1712 (Kulturfonds Peter Eckes)



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

32. KONZERTSAISON 2020

Kunst für Ohr und Herz

TICKETVERKAUF unter

office@sinfonieorchester.li oder **00423 792 63 52**

NEU: ONLINE-Ticketing auf **www.sinfonieorchester.li**

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, den 17. November 2020, 20:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO A



SOL

Mittwoch, den 18. November 2020, 19:00 Uhr
SAL - Saal am Lindaplatz, Schaan - ABO B

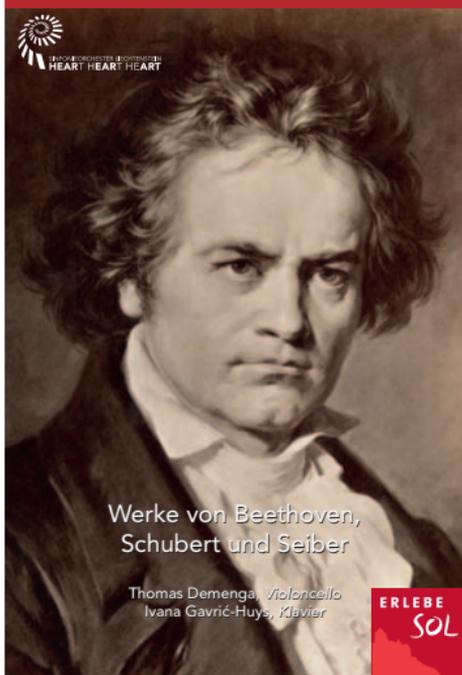
Werke von
Mozart und
Beethoven

Kit Armstrong,
Klavier
Wayne Marshall,
Dirigent



4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 22. November 2020, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



Werke von Beethoven,
Schubert und Seiber

Thomas Demenga, *Violoncello*
Ivana Gavrić-Huys, *Klavier*

**ERLEBE
SOL**



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

www.sinfonieorchester.li